

ALEXANDER JUNG ·
DIETMAR PIEPER · RAINER TRAUB (Hg.)
Geld macht Geschichte



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Eine Bank unter freiem Himmel, ein Tisch davor, so sah es im späten Mittelalter aus, wenn Geldgeschäfte abgewickelt wurden – auf einer »Bank« eben. In den Jahrhunderten seither ist die Welt der Finanzen immer komplexer geworden. Der Aufstieg des Geldes ließ die Welt auf Gedeih und Verderb enger zusammenrücken – in Boomjahren wie in Krisenzeiten.

Gemeinsam mit Historikern und Wirtschaftswissenschaftlern schildern SPIEGEL-Autoren, wie das Kapital in all seinen Spielarten unsere Geschichte beeinflusst hat. Von der Finanzierung mittelalterlicher Monarchen durch Bankiersfamilien über die Entdeckung Amerikas bis zur Industriellen Revolution und zu den großen Börsencrashes der Moderne – das Streben nach Reichtum war stets ein entscheidender Antriebsfaktor der Geschichte und barg den Keim der nächsten Krise bereits in sich.

Herausgeber

ALEXANDER JUNG, geboren 1966, studierte Geschichte, Journalismus, Öffentliches Recht und Politik in Gießen und Boston und absolvierte die Henri-Nannen-Journalistenschule. Seit 1993 arbeitet er als Wirtschaftsredakteur, erst bei der WOCHE, seit 1997 beim SPIEGEL mit den Schwerpunkten Weltwirtschaft, Globalisierung und Rohstoffe.

DIETMAR PIEPER, geboren 1963, studierte Literaturwissenschaft und arbeitet seit 1989 beim SPIEGEL, von 2001 bis 2008 als einer der Leiter des Ressorts Deutsche Politik in Hamburg, seitdem als verantwortlicher Redakteur für die Hefreihen SPIEGEL GESCHICHTE und SPIEGEL WISSEN. Zuletzt hat er die SPIEGEL-Bücher »Die Erfindung der Deutschen« (2007) und »Jerusalem« (2009) sowie »Die Welt der Habsburger« (2010) herausgegeben.

RAINER TRAUB, geboren 1949, ist seit 1987 Redakteur des SPIEGEL. Zu den Schwerpunkten des promovierten Politologen gehören Sozial-, Kultur- und Zeitgeschichte sowie Literatur. Er hat das SPIEGEL-Buch »Der Kalte Krieg« (2009) herausgegeben.

Alexander Jung ·
Dietmar Pieper · Rainer Traub
(Hg.)

Geld macht Geschichte

Kriege, Krisen
und die Herrschaft des Kapitals
seit dem Mittelalter

Karen Andresen, Jochen Bölsche, Georg Bönisch,
Michael C. Burda, Jan Friedmann, André Geicke,
Jens Glüsing, Annette Großbongardt, Hauke Janssen,
Wolfgang Kaden, Nils Klawitter, Joachim Kronsbein,
Cordula Meyer, Paul Nolte, Werner Plumpe, Johannes
Saltzwedel, Michaela Schießl, Hans-Jürgen Schlamp,
Thomas Schulz, Stefan Simons, Michael Sontheimer,
Lutz Spenneberg

GOLDMANN



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *Lux Cream* für dieses Buch
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Vollständige Taschenbuchausgabe Juni 2011

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2010

by Deutsche Verlags-Anstalt, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

und SPIEGEL-Verlag, Hamburg

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

in Anlehnung an die Umschlaggestaltung

der Hardcoverausgabe (www.buero-jorge-schmidt.de)

Umschlagabbildung: © Gianni Cigolini/ Getty Images

KF · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-10231-0

Inhalt

- 11 Vorwort

TEIL I

DER AUFSTIEG DES KAPITALS

- 17 **»Wir brauchen neue Banken«**
Der Harvard-Historiker Niall Ferguson über
die Geschichte des Geldes und Lehren
aus dem aktuellen Crash
Von Alexander Jung und Thomas Schulz
- 25 **Chronik 1096 bis 1480**
Geldhandel im Mittelalter
- 28 **Die kommerzielle Revolution**
Mit dem Seehandel an den Küsten des Mittelmeers
stieg Italien zur ersten europäischen Bankenmacht auf
Von Rainer Traub
- 37 **Sündige Geschäfte**
Das christliche Zinstabu
Von Nils Klawitter
- 42 **Glanz und Niedergang der Medici**
Die Florentiner Finanzdynastie beherrschte
die Politik und den Kapitalmarkt ihrer Zeit – und
förderte die Künste
Von Hans-Jürgen Schlamp
- 51 **Schmiergeld für den Kaiser**
Die Fugger aus Augsburg waren die
mächtigsten Bankiers im Heiligen Römischen
Reich Deutscher Nation
Von Karen Andresen

61 Vom Gold zur Buchung

Je intensiver die Menschen Handel trieben,
desto weniger Geld zum Anfassen gab es

Von André Geicke

TEIL II**DIE ERSTE GLOBALISIERUNG****69 Der Fluch des Silbers**

Die Ausplünderung der Neuen Welt beschleunigte
Europas Aufstieg

Von Jens Glüsing

77 Chronik 1480 bis 1800

Das Geld strömt um die Welt

80 »Große Gartenhure«

Warum Holland dem Tulpen-Wahn verfiel

Von Jan Friedmann

86 Der Zocker an der Notenpresse

Der geniale Glücksspieler und Spekulant John Law
wird heute als Geldtheoretiker gerühmt

Von Lutz Spenneberg

94 Revolution auf Pump

Der Versuch, die bürgerliche Ära in Frankreich
auf Papiergeld zu gründen, endete im Desaster

Von Stefan Simons

102 Der Heller-Wahn

Eine chaotische Währungsvielfalt machte Reisen
und Handel im alten Europa zum Geduldsspiel

Von Johannes Saltzwedel

TEIL III

GLANZ UND ELEND NACH 1800

- 113 **Im Eisenbahnfieber**
Die industrielle Revolution in England schuf die Bedingungen für große Spekulationen und zyklische Krisen
Von Georg Bönisch
- 122 **Chronik 1800 bis 1900**
Die Entfesselung des Geldes
- 125 **Das liebe Geld und seine Rätsel**
Karl Marx, der Erzkritiker des Kapitalismus, war viele Jahre lang auf Spenden angewiesen
Von Michael Sontheimer
- 133 **Die Broker der Könige**
Der märchenhafte Aufstieg der Rothschilds aus der Frankfurter Judengasse
Von Annette Großbongardt
- 143 **»Ich werde sie töten!«**
Der 1832 in den USA beginnende »Bank War« war auch ein Streit um den Kapitalismus
Von Paul Nolte
- 152 **Lehren aus dem Gründerkrach**
Das Börsendesaster, das 1873 die Weltwirtschaft erschütterte, zog die Grundlegung des Sozialstaats nach sich
Von Werner Plumpe
- 162 **»Glücklich ist, wer vergisst«**
»Die Fledermaus« und die Börse
Von Joachim Kronsbein

TEIL IV

DER DOPPELSCHOCK

- 167 **Das Fanal von 1929**
Mit dem Crash an der Wall Street begann
die schlimmste Wirtschaftskrise der Welt
Von Alexander Jung
- 182 **Chronik 1900 bis 1945**
Weltkriege und Weltkrisen
- 185 **Lob der Verschwendung**
John Maynard Keynes wälzte die moderne Volks-
wirtschaftslehre um
Von Hauke Janssen
- 194 **Nationales Trauma**
Die deutsche Hyperinflation von 1922/23 trieb
Millionen Menschen ins Elend
Von Alexander Jung
- 206 **Schnitt durch den Schein**
Staatliche Tricks gegen Schulden
Von Alexander Jung
- 211 **Betrogene Betrüger**
KZ-Häftlinge mussten auf Befehl der Nazis massenhaft
britische Pfund-Noten fälschen
Von Georg Bönisch

TEIL V

ABSTURZ NACH DEM BOOM

- 219 **Vom Berghotel ins Casino**
Im amerikanischen Bretton Woods wurden 1944
Regeln für die Weltwirtschaft festgelegt – sie hielten
nicht lange
Von Wolfgang Kaden

- 232 **Chronik 1945 bis 2010**
Karussell des Kapitals
- 235 **Das Ende der Ente**
Ist Dagobert Duck, der Zillionär mit dem Zylinder,
eine »Heuschrecke in Entengestalt«?
Von Jochen Bölsche
- 242 **Der Dollar-Orkan**
Laxe US-Geldpolitik, waghalsige Kredite und
mangelnde Kontrolle waren die Zutaten, aus denen
sich die heutige Krise zusammenbraute
Von Cordula Meyer
- 255 **Arroganz am Abgrund**
Was bei der deutschen Skandalbank Hypo Real Estate
schieflief
Von Michaela Schießl
- 260 **Das Glücksrad wird sich weiterdrehen**
Vernünftige Regeln für die Finanzmärkte sind möglich
Von Michael C. Burda

Anhang

- 271 Buchhinweise
- 272 Autorenverzeichnis
- 274 Dank
- 275 Personenregister

Vorwort

Als die Nachrichtenmedien im September 2008 den Zusammenbruch der US-Bank Lehman Brothers meldeten, zeigten sie Bilder von jüngeren Männern im Business-Outfit. Ein paar in Pappkartons verstaute Habseligkeiten unter dem Arm, verließen die Banker fluchtartig ihren früheren Arbeitsplatz in einem New Yorker Hochhaus und hasteten durch Manhattans Straßenschluchten davon. Nur wenige Zeitgenossen ahnten es zu diesem Zeitpunkt: Der fast surreal anmutende Abgang von Angestellten einer der höchstbezahlten Berufsgruppen kündigte die tiefste Krise der Weltwirtschaft seit 80 Jahren an.

Zahllose Menschen rund um den Globus haben seitdem ihre Arbeit und ihre Existenzgrundlage verloren. Wieder einmal sind die ärmeren Teile der Erdbevölkerung am schwersten betroffen – aber auch vergleichsweise wohlhabende Staaten sehen sich mit gewaltigen Problemen konfrontiert, und ein Mitglied der Europäischen Union wie Griechenland steht infolge der Finanzkrise sogar am Rande des Staatsbankrotts. Die größten Volkswirtschaften der Welt konnten nur mit gigantischen Hilfs- und Investitionsprogrammen auf Kosten immenser Staatsverschuldungen dramatischere Konsequenzen vorerst abwenden; zu gut war allgemein in Erinnerung, dass die letzte große Krise der internationalen Ökonomie eine langjährige Depression, den Aufstieg Hitlers und seinen Weltkrieg nach sich gezogen hatte.

Die aktuellen Entwicklungen waren der Anlass, nicht nur den Ablauf früherer Krisen einmal im geschichtlichen Kontext zu rekonstruieren, sondern in einer Reihe von Einzelbeiträgen möglichst anschaulich und vielfältig von der neuzeitlichen Rolle des Kapitals zu erzählen. »Geld macht Geschichte« – der Titel des vorliegenden Buchs stimmt heute mehr denn je. Im Zuge der Globalisierung ist die Welt so engmaschig wie nie zuvor vom Netz wechselseitiger wirtschaftlicher und finanzieller Abhängig-

keiten umschlungen. Aber die Entwicklung der modernen Kapitalwirtschaft bietet schon seit ihren Anfängen im ausgehenden Mittelalter einen überaus spannenden Geschichtsstoff, reich an faszinierenden Gestalten und voll überraschender Parallelen zur Gegenwart.

An Kriegen, Krisen und Katastrophen im Zeichen der Kapitalherrschaft fehlt es nicht. Es finden sich jedoch auch soziale und kulturelle Entwicklungsschübe, die durch große Reichtümer ausgelöst wurden. Häufig sind negative und positive Auswirkungen untrennbar miteinander verbunden. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür stellt der Frankfurter Wirtschaftshistoriker Werner Plumpe in seinem Beitrag über das historische Lehrstück des sogenannten »Gründerkrachs« vor, der 1873 Deutschland und Europa erschütterte. Plumpe zeigt, wie der damalige Zusammenbruch an den Börsen einerseits viele Existenzen, Unternehmen und Banken ruinierte – andererseits aber den fatal schrankenlosen Wirtschaftsliberalismus beendete, einen neuen Aufschwung einleitete und zur Grundlegung einer sozialen Marktwirtschaft führte.

Mit amerikanischem Optimismus attestiert der Historiker Niall Ferguson dem Geld in einem Gespräch, das dieses Buch einleitet, sogar »eine wesentliche Bedeutung beim Aufstieg der Menschheit«. Der Harvard-Professor sieht Geld als »Geburtshelfer beinahe allen Fortschritts in der Geschichte«. Dem Einwand, dass diese Vorstellung angesichts der jüngsten Finanzkatastrophe verwegener anmutet, begegnet Geldforscher Ferguson mit einem weiteren Bild, das auch seinem Buch »Der Aufstieg des Geldes« zugrunde liegt: »Ich glaube, man muss sich die Entwicklung der Geldordnung wie eine Gebirgskette vorstellen. Der Aufstieg verläuft nie gradlinig, es gibt sogar Abschnitte, wo das Gelände steil abfällt, doch auf lange Sicht geht die Entwicklung eindeutig nach oben. Selbst ein Deutscher, der die Große Inflation, die Deflation und die Währungsreform von 1948 durchlitten hat, lebte danach in größerem Wohlstand als Anfang des 20. Jahrhunderts.«

Um im Bild zu bleiben: Gewisse Lernerfolge sind in der zerklüfteten Gebirgslandschaft der Geldgeschichte vielleicht

möglich. Darauf deutet auch die bisher relativ erfolgreiche, international abgestimmte Bekämpfung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise durch die Niedrigzinspolitik der Zentralbanken und staatliche Investitionsprogramme hin: Keiner der Verantwortlichen zog die Wiederholung staatlicher Ausgabenkürzungen in Betracht, die nach 1929 einen verheerenden Preis- und Produktionsverfall ausgelöst und die Wucht der ursprünglichen Krise verstärkt hatte.

Ob aber die Erwartung eines langfristig unaufhaltsamen, gemeinsamen Aufstiegs von Menschen und Geld realistisch ist, steht auf einem anderen Blatt. Etliche Beiträge des vorliegenden Buches geben zu solcher Hoffnung wenig Anlass. Eher deuten sie auf einen fatalen Wiederholungszwang hin, dem Zeitgenossen der verschiedensten Epochen zu erliegen scheinen. So nimmt der »Große Tulpen-Wahn«, der im Jahr 1637 die Niederlande erschütterte, in Symptomatik und Verlauf verblüffend exakt zahllose spekulative Finanzblasen vorweg: Die platzten immer wieder genau so schnell wie im 17. Jahrhundert der Traum, über Nacht mit Tulpenzwiebeln reich zu werden. Und so entfachte, ein knappes Jahrhundert später, der geniale schottische Glücksspieler, Finanzmathematiker und Spekulant John Law im Reich Ludwigs XIV. ein Aktienfieber und eine besinnungslose Gier, die uns heute, samt ihren unvermeidlichen Folgen, nur allzu bekannt vorkommen.

Der Berliner Wirtschaftstheoretiker Michael C. Burda analysiert in einem abschließenden Essay Ursachen und Verlauf der jüngsten Weltwirtschaftskrise und zieht eine ernüchternde historische Bilanz. »Seit Jahrhunderten folgen alle Finanzkrisen dem gleichen Grundschema, und dennoch haben die Menschen bisher nichts daraus gelernt.« Eine »vernünftige Regulierung« sei zwar notwendig und auch möglich. Aber der Ausblick des Wissenschaftlers trägt nicht zufällig den Titel »Das Glücksrad wird sich weiterdrehen«: Des Autors Hoffnungen auf die menschliche Lernfähigkeit sind mit viel Skepsis imprägniert.

TEIL I
DER AUFSTIEG DES KAPITALS

»Wir brauchen neue Banken«

Der Harvard-Historiker Niall Ferguson über die wechselvolle Geschichte des Geldes, die Unausweichlichkeit von Finanzkrisen und den fatalen Einfluss der Mathematiker auf das monetäre System

Das Gespräch führten Alexander Jung und Thomas Schulz

SPIEGEL: Professor Ferguson, würden Sie bitte einmal Ihr Portemonnaie öffnen?

FERGUSON: Wenn Sie möchten, gern. Schauen Sie nach, ich habe ungefähr hundert Dollar dabei.

SPIEGEL: Warum halten die Menschen solche Scheine aus grün bedrucktem Papier für wertvoll?

FERGUSON: Diese Papierstücke sind zugleich auch Zahlungsverprechen. Vor 4000 Jahren im alten Babylon übernahmen Tontafeln diese Funktion, heute operieren wir mit Banknoten. Sie sind nur das wert, was ein anderer dafür zu geben bereit ist. Geld ist Vertrauenssache, egal, ob es sich beim Trägermaterial um Ton, Gold, Papier oder einen Computermonitor mit Flüssigkristallanzeige handelt.

SPIEGEL: Der Dollar hat innerhalb von 50 Jahren rund 86 Prozent seiner Kaufkraft verloren. Wieso erschüttert ein solcher Wertverlust nicht das Vertrauen in Papiergeld?

FERGUSON: Ganz einfach: weil Papiergeld so bequem ist. Die Menschen verfügen damit über ein Tauschmittel und eine Verrechnungseinheit, die standardisiert ist und allgemein akzeptiert wird. Dafür nehmen sie ein gewisses Maß an Inflation in Kauf. Es ist der Preis, den wir für ein Papiergeldsystem zahlen.

SPIEGEL: Bis 1971 war der Dollar noch an Gold gekoppelt. Ist Edelmetall nicht das viel bessere Geld?

FERGUSON: Es mag zwar für manchen gerade in diesen Zeiten attraktiv sein, Gold in seinem Portfolio zu haben. Und zweifellos besitzt Gold eine besondere Ausstrahlung: Ich habe kürzlich in Athen die Totenmaske des Agamemnon gesehen; sie stammt aus dem 16. Jahrhundert vor Christus und hat nichts von ihrem Glanz verloren. Ich halte es aber für ausgeschlossen, dass Gold jemals wieder die Funktion von Geld übernehmen wird. Es wäre doch höchst unpraktisch, wenn Sie beispielsweise Ihr Flugticket nach Boston in Gold hätten bezahlen müssen. Was hat es gekostet?

SPIEGEL: Knapp 400 Euro.

FERGUSON: Das entspricht derzeit dem Wert von annähernd einer halben Unze Gold, also ungefähr 15 Gramm. Nun stellen Sie sich vor, Sie wollten bloß einen Apfel mit Gold bezahlen ...

SPIEGEL: Aber über Jahrhunderte, sogar Jahrtausende bestand doch eine enge Verbindung zwischen Geld und Edelmetallen. Warum hat sie sich aufgelöst?

FERGUSON: Dieses System hat sich als überaus unflexibel erwiesen. Wenn die Geldmenge an den Bestand von Edelmetallen gekoppelt ist, lässt sie sich nicht so einfach erweitern, die Wirtschaft kann wegen der Knappheit von Gold oder Silber nicht recht wachsen. So besteht die Gefahr einer Deflation, also eines andauernden Preisverfalls, der die Wirtschaft lähmt. Die Deflation im Deutschland der frühen dreißiger Jahre beispielsweise ist vom Goldstandard mitverursacht worden.

SPIEGEL: Sie meinen, dass finanzpolitische Gründe zum Niedergang der Weimarer Republik beigetragen haben?

FERGUSON: Der Aufstieg Adolf Hitlers hat viel mit der deutschen Finanzgeschichte zu tun. Deutschland hatte Anfang des 20. Jahrhunderts das beste Bildungssystem der Welt, es verfügte über eine gewisse demokratische Tradition, und es besaß das allgemeine Wahlrecht. Dass sich dennoch der Nationalsozialismus ausbreiten konnte, dafür sind in großem Maß die fiskalischen Traumata verantwortlich, die das Land in kurzer Abfolge erlitten hatte: die Hyperinflation 1922/23 und die Deflation während der Weltwirtschaftskrise nach 1929.

SPIEGEL: Welche Rolle spielt Geld überhaupt in der Geschichte?

FERGUSON: Geld kommt beim Aufstieg der Menschheit eine wesentliche Bedeutung zu. Der Barterhandel, der direkte Austausch von Ware gegen Ware, war nicht besonders effizient. Die Defizite zeigten sich, seit die Arbeitsteilung begann, als die einen als Bauern tätig waren, andere als Handwerker, wieder andere als Händler: Geld erleichterte es ihnen, Geschäfte miteinander zu machen. Ich glaube, Geld ist die Quelle – oder besser der Geburtshelfer – beinahe allen Fortschritts in der Geschichte.

SPIEGEL: Eine kühne These. Wie lässt sie sich belegen?

FERGUSON: Der Ruhm von Florenz, der Boom der Architektur und des Kunstmarktes, beruhte beispielsweise darauf, dass die Medici Bankiers waren und mit dem Geldwechsel ein Vermögen machten; Botticellis Gemälde wären ohne die Medici kaum denkbar. Oder nehmen Sie die Französische Revolution: Sie ist zumindest indirekt die Folge davon, dass die Monarchie nach den Kriegen des Sonnenkönigs Ludwig XIV. in eine finanzielle Notlage geraten war. Oder das Ende von Napoleon 1815 bei Waterloo: Die Schlacht war auch ein Wettstreit zwischen zwei Finanzsystemen. Die Franzosen finanzierten den militärischen Konflikt durch Plünderung, die Engländer dagegen nutzten den Anleihemarkt und nahmen Schulden auf. So gelang ihnen der Aufstieg zur Weltmacht.

SPIEGEL: Das klingt so, als sei die Geschichte des Geldes in großen Teilen eine Geschichte der Kriegsfinanzierung?

FERGUSON: Die Erfordernisse des Krieges spielten tatsächlich eine große Rolle. Wahrscheinlich begann der Staat überhaupt erst mit dem Schuldenmachen, als die Venezianer im 13. Jahrhundert entdeckten, dass sie auf diese Weise Kriege leichter finanziert bekommen: wenn sie sich nämlich das Geld von den Bürgern leihen, anstatt diese zu besteuern. Hier liegt der Ursprung des Rentenmarktes. Hinter jedem großen historischen Ereignis verbirgt sich ein finanzielles Geheimnis.

SPIEGEL: Aber es spielen doch für den Fortgang der Geschichte auch andere Einflüsse eine Rolle, technische Innovationen zum

Beispiel. Geht von Geld oftmals nicht eine eher destruktive Kraft aus?

FERGUSON: Ich glaube, man muss sich die Entwicklung der Geldordnung wie eine Gebirgskette vorstellen: Der Aufstieg verläuft nie gradlinig, es gibt sogar Abschnitte, wo das Gelände steil abfällt, doch auf lange Sicht geht die Richtung eindeutig nach oben. Selbst ein Deutscher, der die Große Inflation, die Deflation und die Währungsreform von 1948 durchlitten hat, lebte danach in größerem Wohlstand als Anfang des 20. Jahrhunderts.

SPIEGEL: Man könnte doch ebenso gut behaupten, die Geschichte des Geldes ist eine Abfolge von Katastrophen, von Staatsbankrotten und Wertverlust?

FERGUSON: Dann nehmen Sie nur den krisenhaften Teil der Geschichte wahr. Das ist verständlich, weil Börsen-Crashes oder Währungsschnitte aufregend sind. Doch solche Ereignisse sind die Ausnahme, der Normalfall ist die Stabilität, zugegeben sind es die langweiligeren Jahre.

SPIEGEL: Aber das Leben jedes Bürgers wird doch vornehmlich durch einzelne Katastrophen geprägt, deren Ursache auch finanzieller Natur sein können. Sind solche Krisen unausweichlich?

FERGUSON: Ein Finanzsystem, das nicht Gefahr läuft, irgendwann einmal zu kollabieren, ist kaum vorstellbar. Das liegt vor allem an der Natur des Menschen: Er stellt Vermutungen über die Zukunft an, die oft fehlerhaft sind. Das Gehirn ist nicht gerade eine Rechenmaschine auf dem Niveau des 21. Jahrhunderts; wir sind eher dazu geschaffen, wilde Tiere in der Serengeti zu jagen. Unsere Wahrnehmung ist sehr selektiv, Einstellungen ändern sich sprunghaft: In einem Moment regiert die Gier, in einem anderen die Furcht.

SPIEGEL: Und aufgrund dieses irrationalen Verhaltens werden Krisensymptome stets zu spät erkannt?

FERGUSON: Meist jedenfalls. Die Instabilität gehört zum Finanzsystem, seit die alten Mesopotamier den Preis für Getreide danach kalkuliert haben, wie wohl die nächste Ernte ausfal-

len würde. Auch vor der aktuellen Krise haben die Fachleute bekanntlich die ökonomische Zukunft falsch eingeschätzt.

SPIEGEL: Was an dieser Finanzkrise ähnelt jenen der Vergangenheit?

FERGUSON: Typisch ist der Ursprung der Krise: Sie begann mit einem Übermaß an billigem Geld, Kredite waren leicht zu bekommen, es entstand eine Blase, in diesem Fall am US-Immobilienmarkt, die dann platzte.

SPIEGEL: Hätte man diese Blase verhindern können?

FERGUSON: Es ist sehr schwer zu sagen, wann eine Blase zu groß geworden ist. Manche Blasen platzen gar nicht, sondern dümpeln so dahin. Andere vergrößern sich noch lange und explodieren dann regelrecht. Der damalige US-Zentralbankchef Alan Greenspan warnte schon 1996 vor »irrationalen Übertreibungen«, aber die Internet-Blase wuchs noch weitere vier Jahre.

SPIEGEL: Auch vor der US-Immobilienblase wurde schon jahrelang gewarnt. Kaum jemand aber hat geahnt, welche globalen Folgen daraus entstehen würden. Was macht das Besondere an dieser Krise aus?

FERGUSON: Es ist zum einen die außergewöhnliche Rolle, die Derivate spielen, vor allem Forderungen aus Kreditbürgschaften. Zum anderen liegt bei den Rating-Agenturen ein bemerkenswerter Fall von Versagen vor: Sie haben nur wenige Unternehmen auf der höchsten Bonitätsstufe eingeordnet, aber gleichzeitig Tausende strukturierte Finanzprodukte mit dem Stempel der Unbedenklichkeit versehen, die sich dann als äußerst fragwürdig herausstellten.

SPIEGEL: Was wird nun aus dem Finanzsystem? Wie wird es sich verändern?

FERGUSON: Nach meinem Verständnis ist die Finanzgeschichte im Wesentlichen das Ergebnis von natürlicher Auslese. Die Krise ist Teil dieses evolutionären Prozesses, die Marktauslese ihre treibende Kraft. Wenn sich die Umgebung verändert, können komplexe Systeme zusammenbrechen. Wie einst die Dinosaurier.



Alexander Jung, Dietmar Pieper, Rainer Traub

Geld macht Geschichte

Kriege, Krisen und die Herrschaft des Kapitals seit dem Mittelalter

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-10231-0

Goldmann

Erscheinungstermin: Mai 2011

Wie aus Geld Kapital wurde - eine Geschichte unserer Wirtschaft

Spekulant, Geldverleiher und Glücksritter bestimmen seit Jahrhunderten die Geschehnisse ganzer Länder. Von den Anfängen des modernen Finanzwesens im 12. Jahrhundert bis zur jüngsten Weltrezession zeigte sich die wachsende Macht des Kapitals auch immer wieder in Staatspleiten und Börsenkrähen. SPIEGEL-Autoren und renommierte Wissenschaftler geben einen Einblick in die Welt der Finanzen und beschreiben, wie Geld Geschichte gemacht hat.